Grußwort

O. Univ.-Prof. Dr. Hans-Ferdinand Angel
Dekan der Theologischen Fakultät

Liebe Absolventinnen und Absolventen!

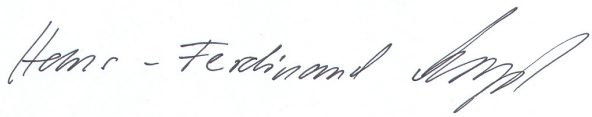
Mit dem heutigen Festakt können Sie vor sich selbst, vor Ihren Verwandten und vor allen, die mit Ihnen feiern, dokumentieren, dass ein beträchtliches Stück Weges hinter Ihnen liegt. Der Tag darf Anlass sein für Freude, Glück und Dankbarkeit – Menschen gegenüber und Gott gegenüber.

Sie haben in den zurückliegenden Jahren viel Anstrengung auf sich genommen, haben sicher oft Verzicht üben müssen und waren manchmal vielleicht auch niedergeschlagen ob der vielen Mühen. All das ist jetzt Vergangenheit.

Vor Ihnen liegen neue Herausforderungen und Chancen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie diese ebenso gut bewältigen wie Ihren bisherigen Weg. Dabei möge Gott in seiner Menschenfreundlichkeit Sie weiter begleiten, Ihr Herz öffnen und Ihren Unternehmungen mit seinem Segen wohlwollend zur Seite stehen.

Als Dekan möchte ich Ihnen heute im Namen der Fakultät auch für Ihr wissenschaftliches und persönliches Engagement danken. Sie waren als Mitglieder unserer Fakultät für die hier Lehrenden immer wieder auch herausfordernde und anregende Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner, an die wir gerne zurückdenken werden.

Persönlich wünsche ich Ihnen das Allerbeste für Ihre Zukunft und freue mich auf das eine oder andere Wiedersehen.
Ihnen und allen, mit denen Sie verbunden sind, wünsche ich Gottes Segen



O. Univ.-Prof. Dr. Hans-Ferdinand Angel
Dekan

Programm

des Akademischen Festaktes anlässlich von Studienabschlüssen
der Katholisch-Theologischen Fakultät in der Aula der Karl-Franzens-Universität Graz
am Donnerstag, dem 3. Juli 2008, 10.00 Uhr

Fanfare

Einzug der akademischen Würdenträger

Eröffnung der Feier
O. Univ.-Prof. Dr. Hans-Ferdinand Angel, Dekan

Vorstellung der Kandidat/inn/en
Ao. Univ.-Prof. DDr.in Theresia Heimerl, Studiendekanin
Univ.-Prof. DDr. Walter Schaupp, Vizestudiendekan

Lied: Wo Musik sich frei entfaltet (Wolfgang Amadeus Mozart)

Ansprache
Dekan O. Univ.-Prof. Dr. Hans-Ferdinand Angel

Verlesen der Gelöbnisformel und
Überreichung der Urkunden
Univ.-Prof. Dr. Christoph Heil, Vizedekan

Lied: And With My Song (Sharon Dillari)

Dankesworte
Mag.a Veronika Tropper

Musik
Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus; :/
Post jucundam juventutem,
post molestam senectutem;
/: Nos habebit humus! :/

Schlusswort des Dekans

Abschlussfanfare

Musikalische Gestaltung:
Bläserensemble Postmusik Graz
Corona cantantium laeta

Zum Ausklang der Feier laden die Fakultät und der Verein zur Förderung der Theologie zu einem Aperitif im Foyer der Aula sehr herzlich ein.

Zur Doktorin
beziehungsweise
zum Doktor der Theologie
werden / wurden im
Studienjahr 2007/08
promoviert:

Dipl.-theol. Dr. Wolfgang G. Beck

Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Rainer Bucher
Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

Titel der Dissertation:

Die unerkannte Avantgarde im Pfarrhaus

Zur Wahrnehmung eines abduktiven Lernortes kirchlicher Pastoralgemeinschaft

Die vorliegende Dissertationsarbeit beschäftigt sich mit der historischen und gegenwärtigen Bedeutung und Funktion eines zentralen kirchlichen und gemeinschaftlichen Ortes in seinem pastoraltheologischen Gefüge: dem Pfarrhaus.
Kurios erscheint das Thema dieser Arbeit vielen, die erstmals davon hören: Das Pfarrhaus?! Es scheint doch ein so gewöhnlicher, unspektakulärer Ort zu sein, ein bloßes Wohnhaus für Pfarrer! Oder? Die vielen Geschichten rund um Pfarrhäuser, die nicht nur die Literatur und Fernsehserien prägen, sondern auch die Erlebnisberichte vieler Kirchenmitglieder aus ihrer Pfarrgemeinde zeigen: Es ist ein kirchlicher und kommunaler Ort, der mehr als andere wahrgenommen wird. Ein Ort, auf den sich seit jeher Erwartungen von Kirchenleitungen, gesellschaftlichem Umfeld und Gemeindemitgliedern richten. Dementsprechend bilden sich an ihm kirchliche und gesellschaftliche Entwicklungen ab, denen nach einem Einführungskapitel ein historischer Zugang in der vorliegenden Arbeit gewidmet sind. Die Anforderungen und der Umgang mit dem Pfarrhaus und seinen BewohnerInnen seitens der Kirchenleitungen, der Pfarrgemeinden und der BewohnerInnen selbst bewirken unterschiedliche, teilweise sogar gegensätzliche Funktionen und Wahrnehmungen, denen der dritte Teil der Arbeit nachgeht.
Es ist Lebensort von Familien und unterschiedlichster Lebensgemeinschaften, es ist Zielpunkt sakralisierender und politischer Sehnsüchte, eine weltkirchliche Filiale und Serviceagentur, ein karitativ geprägter und gesellschaftspolitisch machtvoller Ort – zugleich aber auch eine bedrohlicher Ort des Machtmissbrauchs. Es ist ein Ort an dem gegenwärtige Verschiebungen von privaten und öffentlichen Anteilen des Lebens besonders Virulenz erhalten

und in ihrer Einbindung in die funktionale Bestimmung des Pfarrhauses von seinen BewohnerInnen austariert werden müssen.
Und in allem ist es ein Abbild postmoderner Lebenswirklichkeit, mit dem das Außen der Kirche zu ihrem eigenen Innen wird.
Vor diesem Hintergrund wurden im vierten Kapitel in einer qualitativ-empirischen Studie die Erfahrungen von 16 PfarrhausbewohnerInnen (fünf Frauen und elf Männer, darunter Haushälterin und Pfarrer, Pastoral-/GemeindeassistentInnen und –referentInnen, Pfarrsekretärin) mit unterschiedlichen Pfarrhauskonzeptionen erhoben und ausgewertet. Die Ergebnisse, die in einem fünften Kapitel in eine theologische Auswertung integriert werden, zeigen, dass die Kirche mit ihren Pfarrhäusern und deren BewohnerInnen über einen zentralen Ort ihrer pfarrgemeindlichen Identität verfügt, der nicht nur aufgrund von Pluralität und Heterogenität der vorfindbaren Lebensmodelle und –konzeptionen, sondern gerade auch aufgrund deren theologischer Begründung einen weitgehend unbemerkt avantgardistischen Charakter für seine Umwelt hat. An dieser Stelle der Arbeit wir ein Verkündigungspotenzial des Pfarrhauses erkennbar, das positiv an der pluralen Lebenswirklichkeit des Pfarrhauses anknüpft, anstatt diese zu desavouieren und mit Einheitlichkeitsfiktionen zu überdecken. Das Pfarrhaus zeigt sich hierin als reale kirchliche Anschlussstelle an die Postmoderne und ermöglicht der Kirche gleichermaßen eine Funktion als solidarische wie „kritische Zeitgenössin“ (A. Kreutzer).
Zugleich ragen an diesem zentralen kirchlichen Ort postmoderne Lebenswirklichkeiten in das gemeindliche und kirchliche Bewusstsein hinein und können abduktive Irritationen (C. S. Peirce) auslösen, die zur Ermöglichung von Erkenntnisgewinn für eine lernende Organisation unabdingbar sind. Das Pfarrhaus kann so zu einem „Kunde(-n)-Zentrum“ der Kirche werden – einem Lernort, an dem die Kirche Kunde von den Zeichen der Zeit (Gaudium et spes) erhält.
Wo sich PfarrhausbewohnerInnen, Gemeinden und Kirchenleitungen auf eine solche Wahrnehmung des Pfarrhauses einlassen und es in seiner Funktion als Experimental- und Lernort stärken, vermag es, sich zu einem Beitrag einer pastoralgemeinschaftlichen Ekklesiogenese (H.-J. Sander) zu entwickeln.

Dr. Luboslav Kmet

Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Rainer Bucher
Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

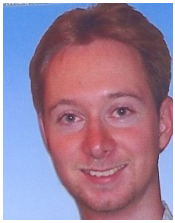
Titel der Dissertation:

Burnout und Weltpriester

Eine quantitative und qualitative empirische Vergleichstudie zum Burnout-, Belastungs- und Erholungserleben im Leben und Beruf eines Weltpriesters

Die Studie versucht sowohl das potentielle Risiko des Burnouterlebens der Weltpriester der Diözese Graz-Seckau und der Weltpriester der Diözese Rožňava als auch die ein solches Burnout-Syndrom verursachenden Faktoren aufzudecken und Ressourcen nachzuweisen, die hilfreich bei der Burnout-Prophylaxe für den Klerus und darüber hinaus auch für andere in der Pastoral tätige Menschen sein können.
Eine Darstellung des Amtes als auch des Aufgabenbereiches eines Pfarrers und eines Kaplans anhand von kirchlichen Dokumenten zum einen und auch bezüglich der alltäglichen pastoralen Anforderungen zum anderen hat eine Konzentration auf jene Merkmale der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Weltpriester aus der erwähnten Diözesen zum Ziel, die eine zentrale Rolle beim Entstehen eines Burnout-Syndroms einnehmen können. Diese Beschreibung wird um zwei prägende Aspekte im Leben und Beruf eines Weltpriesters erweitert. Der eine Blick richtet sich auf die formalen Voraussetzungen und auf den konkreten Hintergrund der Vorbereitung zum Priesteramt anhand der offiziellen kirchlichen Vorlagen und der Interviewaussagen der beiden Regenten der Priesterseminare, und der andere Blick geht auf einige ausgewählte Textzitate aus Ansprachen der Diözesanbischöfe, die im engen Bezug zur Gestaltung des Priesterlebens und Bewältigung der Lebens- und Arbeitsprobleme stehen.
Da diese Studie sich bei der Analyse des Burnout-, des Belastungs- und des Erholungserlebens im Leben und Beruf eines Weltpriesters um eine Methodenverknüpfung der quantitativen und der qualitativen Sozialforschung bemüht, werden mit Hilfe von eingesetzten Instrumenten quantitativer empirischer Forschung aus dem Bereich der Statistik die aufgestellten

Hypothesen überprüft. Dadurch wird untersucht, welche Merkmale Einfluss auf das Entstehen oder die Prophylaxe eines Burnout-Syndroms haben. Zugleich wird die Problematik durch die Interviewzitate aus dem qualitativen Teil dieser Studie vertieft.
Zum Schluss werden drei wichtige Bereiche aus den Untersuchungsresultaten, die in der Burnout-Problematik im Leben und Beruf eines Weltpriester eine zentrale Rolle einnehmen, ausgewählt (Priesterverständnis und –identität, Presbyterium, Ausbildung) und der theologischen Diskussion anhand der Dekrete des zweiten Vatikanischen Konzils (Presbyterorum Ordinis und Optatam totius) entgegengestellt. Die direkte Konfrontation der erarbeiteten Resultate mit diesen Konzildokumenten bietet sowohl Hinweise auf nötige Interventionen als auch konkrete, vielleicht auch provokante, Entwürfe zur Gestaltung der Lebens- und Berufsbedingungen der Weltpriester aus den beiden Diözesen an.
Dabei bestehen beispielsweise einige Maßnahmen darin, den künftigen Priester auf den Seelsorgedienst von heute dementsprechend vorzubereiten, ihm, wenn er bereits als Priester tätig ist, eine (Auf-)Entdeckung der spirituellen Dimension des pastoralen Alltags zu ermöglichen, und zugleich den sog. „pastoralen Gotteskomplex“ nicht zu fördern. Es gilt ferner kooperatives und soziales Verhalten und eine „ungestörte“ intensive persönliche Gottesbeziehung zu unterstützen.



MMag. Dr. Alexander Darius Ornella

Institut für Fundamentaltheologie

Begutachtung: O. Univ.-Prof. Dr. Gerhard Larcher
Ao. Univ.-Prof. Dr. Kurt Remele

Titel der Dissertation:

Das vernetzte Subjekt

Eine theologische Annäherung an das Verständnis von Subjektivität unter den Bedingungen der Informations- und Kommunikationstechnologien

Informations- und Kommunikationstechnologien spielen nicht nur in der gesellschaftlichen und ‚individuellen' Kommunikation eine wichtige Rolle, sondern prägen und verändern die sozio-kulturellen Strukturen, unser Weltbild und unser Weltverhältnis. Diese sich verändernde Weltsicht trägt zu einer Rekonfiguration des Selbstverständnisses des Menschen als Gemeinschaftswesen bzw. als kommunikatives Wesen bei und fordert auf, über die Antworten auf die Fragen „Wer?" bzw. „Wer bin ich?" neu nachzudenken. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Spuren dieser Transformations- und Rekonfigurationsprozesse und thematisiert den Menschen als Subjekt in einem sich ständig wandelnden Kontext.

In einem ersten Schritt wird zunächst das Verhältnis von Medien, Geschichte und Kultur aus einer medientheoretischen bzw. kulturwissenschaftlichen Perspektive beleuchtet. Dabei zeigt sich, daß mediale Entwicklungen nicht etwas der Theologie Fremdes sind, sondern christliche Theologie schon früh in den medialen Diskurs involviert war.

Im zweiten Schritt werden die Konstitutions- und Rekonfigurationsprozesse von Subjektivität unter den Bedingungen der Medien bzw. Informations- und Kommunikationstechnologien näher beleuchtet. Besonders hervorgehoben wird, daß Medien nicht nur ‚Werkzeuge' sind, sondern uns mit der Welt verbinden und Grenzen zwischen dem Selbst und den anderen bzw. dem Selbst und der Welt verschwimmen lassen.

Im dritten und letzten Schritt wird – ausgehend vom Konzept der narrativen Identität Paul Ricoeurs – versucht, die Relevanz des ‚medialisierten Subjekts' darzustellen. Der Mensch erzählt sich selbst nämlich nicht nur durch mediale Inhalte, sondern durch die Medien selbst, d.h. durch deren Gebrauch.

Als fundamentaltheologische Arbeit weist das vorliegende Werk darauf hin, daß Medien bzw. Informations- und Kommunikationstechnologien nicht etwas dem Menschen Äußerliches sind, d.h. etwas, das der Mensch schafft, erschafft oder ‚tut', sondern wesentlicher Teil eben dieses Mensch-Seins, des menschlichen Handelns und der menschlichen Geschöpflichkeit sind.

Dipl.-theol. Dr. Dieter Richarz

Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Rainer Bucher
Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

Titel der Dissertation:

„Was heißt es, wenn Mutter Kirche mich vor die Tür setzt?“

Die Transformationskrise der deutschen katholischen Kirche. Eine qualitative Untersuchung und Analyse aus Betroffenen- und Organisationsperspektive am Beispiel der Diözese Aachen

Die Konsolidierungs- und Umstrukturierungsmaßnahmen im Bistum Aachen bedeuten tiefe Einschnitte in das Leben des Bistums. Einem Tabu-Bruch gleich sprach die Bistumsleitung viele Entlassungen aus und kürzte viele Kirchenstrukturen bzw. löste sie ganz auf. Die öffentliche Empörung und die Auseinandersetzungen waren und sind enorm. In einer an der Grounded Theory angelegten qualitativen Untersuchung geht die Arbeit der Forschungsausgangsfrage nach: Was geschieht mit den Menschen im pastoralen Dienst des Bistums Aachen, wenn sie im Rahmen der Transformationskrise von Kündigungen betroffen bzw. bedroht sind, und was bedeuten die damit verbundenen Dynamiken für die Organisation Kirche?
Die Untersuchung kommt als Ergebnis zu folgenden Thesen: 1. Die Finanzkrise („Finanzmisere“) ist eine Verschiebung des eigentlichen Identitätskonfliktes der Organisation und ihrer Subjekte. 2. In dem durch die Finanzkrise ausgelösten Strukturwandel zeigt sich ein erhebliches Macht-, Leitungs- und Kommunikationsproblem. 3. Die Finanzkrise bzw. der damit ausgelöste Strukturwandel legt latente Dynamiken der Organisation und der Betroffenen frei, die ohne die wirtschaftliche Krise vielleicht noch eine gewisse Zeit verborgen geblieben wären, jedoch relativ unabhängig von der wirtschaftlichen Krise in der Organisation und ihren Mitgliedern angelegt sind. 4. Die Finanzkrise und die damit verbundenen Dynamiken offenbaren faktische „Kirchen-Kürzungen“ und „Kirchen-Spaltungen“. 5. In dem gesamten aktuellen Prozess der Finanzkrise und des Strukturwandels zeigt sich die unbeantwortete „Priester- und Frauenfrage“. 6. Die Identitätskrise wird sich trotz scheinbarer Konsolidierung der Finanzen verschärfen. 7. Es findet eine einseitig ökonomische Sichtweise

auf die Finanzkrise statt. Erforderlich hingegen ist eine „binokulare Sicht“ auf die Krise: Eine Konsolidierung der Finanzen und eine „Konsolidierung der Trauerprozesse“.
Abgeschlossen wird diese Arbeit im fünften Kapitel mit einer pastoraltheologischen Diskussion zu den „Ohnmachtserfahrungen in der Machtfrage“.

Dr.in Ulrike Johanna Wagner-Höher

Institut für Kirchengeschichte und
Kirchliche Zeitgeschichte

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr.in Michaela Sohn-Kronthaler
Ao. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Höfer

Titel der Dissertation:

Die Benediktinerinnen von St. Gabriel/ Bertholdstein bei Fehring
Von der Gründung in Smichov/Prag (1889) bis zur ihrer Übersiedelung in die Steiermark (1919)

Bei ihrem Tod im Jahre 1885 bestimmte Gabrielle Swéerts-Spork ihr Vermögen zur Stiftung eine Benediktinerinnen-Klosters der Beuroner Kongregation. Das Kloster wurde in Smichov bei Prag errichtet. Dort kam am 13. November 1889 die vom Kloster Nonnberg erbetene Gründungsgruppe an. Sie stand unter der Führung der späteren ersten Äbtissin Adelgundis Berlinghoff. Die Leitung des Konventes lag bei den Beuroner Äbten, denen der Prager Fürstenbischof zuvor seine Rechte urkundlich abgetreten hatte.
Die ursprünglich aus elf Mitgliedern bestehende Kommunität vergrößerte sich rasch und wurde bereits im Jahr 1891 zur Abtei erhoben. Die Eintretenden waren zumeist Frauen aus der Aristokratie und dem gehobenen Bürgertum sowie einfachen Frauen aus deutschen Gebieten, die als Laienschwestern eintraten. Der Unterschied in den Konstitutionen von Nonnberg und Beuron wurde im Verlauf der Arbeit besonders deutlich gemacht. Er betraf vor allem das Verhältnis von Chorfrauen und Laienschwestern, die im Vergleich zu Nonnberg schlechter gestellt waren. In St. Gabriel wurde höchster Wert auf die Liturgie gelegt, deren Gestaltung ausschließliche Aufgabe der Chorfrauen war. Das Offizium und die Messen wurden lateinisch gesungen (Gregorianischer Choral nach dem Vorbild von Solesmes). Der Liturgie mit ihren feierlichen Zeremonien diente auch die Ausgestaltung der Kirche und anderer Räume durch Malereien im Beuroner Stil. Liturgische Gewänder und Blumenschmuck fügten sich zu einem Gesamtkunstwerk. Askese und Klausur wurden sehr streng gehandhabt. Im Jahr 1907 kamen die Konstitutionen für die Frauenklöster der Beuroner Kongregation – von diesen gemeinsam erarbeitet – zum Druck.

Schon von den Anfängen an hatte die Gemeinschaft unter der Ablehnung durch einen Teil der Bevölkerung zu leiden. Die nationalen Spannungen in Böhmen wirkten sich drückend auf die Nonnen aus. Nach dem Ersten Weltkrieg mussten sie ihr Kloster an den tschechischen Staat verkaufen und übersiedelten mit dem gesamten Klostergut nach Österreich auf das Schloss Bertholdstein/Steiermark. Dort erlebte die Gemeinschaft in der Zwischenkriegszeit eine neue Blüte. Während des Zweiten Weltkrieges durch die Gestapo vertrieben, begannen die Nonnen im Jahr 1945 noch einmal den Aufbau. Obwohl Lage und Zustand des Schlosses sehr ungünstig waren, kam es zu bemerkenswerten und richtungsweisenden Leistungen der Nonnen auf den Gebieten der Liturgie, der Verkündigung, der Wissenschaft und der Kunst. Es ist ein Anliegen dieser Arbeit, aus frauenspezifischer Sicht die frühe Entwicklung einer Nonnengemeinschaft, ihr Alltagsleben und das Ausfüllen von Freiräumen, in denen sich ihre Talente entfalten konnten, transparent zu machen.

Weiteres abgeschlossenes Dissertationsprojekt

Dr.in Christine Leisering mit einer Dissertation aus dem Fachgebiet Alttestamentliche Bibelwissenschaft unter dem Titel: „Susanna und der Sündenfall der Ältesten. Eine vergleichende Studie zum Frauenbild der Septuaginta- und Fheodotionfassung von Dan 13 und ihren intertextuellen Bezügen“

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr.in Irmtraud Fischer
Univ.-Prof. Dr.in Ulrike Bechmann

Zur Magistra
beziehungsweise
zum Magister der Theologie
werden / wurden im
Studienjahr 2007/08
spondiert:

MAG.A PETRA ANDORFER

Universität Zagreb, Katholisch-Theologische Fakultät - Bezirksstudium in Rijeka

Begutachtung: Univ. Doz. Dr. Ivan Sporcic

Titel der Diplomarbeit:

Stark wie der Tod ist die Liebe

Metaphern im Hohelied

Laut Bescheid des Studiendekans vom 10.11.2003 anerkannt

Ausgehend vom hebräischen Text beschäftigt sich die Diplomarbeit mit der Exegese der Metaphern im Hohelied und wird in fünf Hauptteile gegliedert:

Einleitung
Das Hohelied – Hymne der menschlichen Liebe
Metaphern in Bezug auf den Mann
Metaphern in Bezug auf die Frau
Metaphern in Bezug auf die Liebe
Zusammenfassung
Literaturangabe

Mag. Peter Baumann

Institut für Ethik und Gesellschaftslehre

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

Titel der Diplomarbeit:

Ethische Anforderungen an die Krankenhausseelsorge auf individueller und institutioneller Ebene unter besonderer Berücksichtigung der Ganzheitlichkeit des Menschen

Was anfänglich noch gegensätzlich zu sein scheint, kann in der Berufung eines/einer Krankenhausseelsorger/in fruchtbringend ineinander überfließen: Ethik und Seelsorge. Wenn es heute um ethische Fragestellungen im Krankenhausbetrieb und für die darin befindlichen Menschen geht, sind Seelsorgende mit ihrer fachlich vielschichtigen Kompetenz und vor allem als ganzheitliche Personen mit ihren Grundhaltungen gefragt.
Kann ein Krankenhaus wirklich als moralisches Subjekt betrachtet werden? Menschen erleben ein Spannungsfeld von einerseits notwendiger Institution, die Handlungen normiert und zu einem (un-)bestimmten Ethos verpflichtet, und andererseits Individuen, die sich aus Freiheit und Autonomie heraus in ihrem Lebensvollzug darstellen, sehr differenziert. Seelsorgende bewegen sich somit in einem zugleich strukturell wie individuell geprägten ethischen Raum, den es zu erkunden, zu hinterfragen, vor allem aber mitzugestalten gilt. Warum und wie kann Ethikarbeit sinnvoll sein? Wie können Menschen der Seelsorge einzelnen MitarbeiterInnen und PatientInnen Stütze und Hilfe im Spital sein? Im Blick auf den Menschen in seiner Würde als Person wird Elementares im Verständnis für einen christlich humanitären Krankenhausbetrieb eröffnet: Der Mensch als relationales Wesen vor Gott, vor anderen Menschen, in seiner Umwelt und letztlich für sich selbst.
Schließlich steht der ganzheitliche Mensch in seiner Ausrichtung auf Heil, Heilung und Heiligung im Mittelpunkt. Verfallen wir einer neuzeitlichen Gesundheitsperspektive, die den Menschen immer mehr in seiner Verobjektivierung zergliedert, anstatt ihn als gesamten anzuerkennen? Kann der Mensch wirklich ganzheitlich Heilung erfahren? Seelsorgende vermögen hier auf einen Raum des Heils zu verweisen, in dem Leib-Seelsorge möglich wird, in Kollegialität und Interdisziplinarität. Wie aber findet der Mensch darin seine eigentliche Berufung zur Heiligkeit? Er wird nicht nur allein durch Gottes Gnadenwirken bestimmt, sondern darf und soll sogar am göttlichen Handeln schöpferisch mitwirken – bis zu seinem irdischen Lebensende hin, dem ewigen Leben bei Gott entgegengehend.

Mag. Stefan Gmoser

Institut für Katechetik und Religionspädagogik

Begutachtung: Vertr.-Ass. DDr. Walter Vogel

Titel der Diplomarbeit:

Das Abenteuer Freundschaft
Religionspädagogische Zugänge zu Musicalprojekten in Schulen

Anhand des Musicals „Das Abenteuer Freundschaft“ zeige ich aus einer religionspädagogischen Perspektive, wie sich Musicalprojekte in Schulen umsetzen lassen.

Die Diplomarbeit gliedert sich in vier Kapitel auf. Das erste Kapitel beschäftigt sich mit dem Begriff und der Geschichte der Projektmethode. Das zweite Kapitel stellt das Kindermusical „Das Abenteuer Freundschaft“ vor und beleuchtet dies inhaltlich und musikalisch. Die Mitte der Arbeit bildet das dritte Kapitel, welches die Umsetzung des Musicalprojektes zum Inhalt hat. Zur Sprache gebracht werden Faktoren, die für eine Umsetzung in Schulen wichtig sind. Im letzten Kapitel fasse ich aus der Sicht der Theologie und der Pädagogik die Folgerungen meiner Forschungsarbeit zusammen.

Mag.ª Gertraud Harb

Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Christoph Heil

Titel der Diplomarbeit:

Der historische Jesus und seine Stellung zum Tempel im matthäischen Sondergut

Exegetische Studien zu Mt 17,24-27

Die Diplomarbeit ist eine kleine Studie, in der eine Überlieferung von ihrer Entstehung bis zu ihrer endgültigen textlichen Fassung im Matthäusevangelium untersucht wird. Die Perikope über die Tempelsteuer (Mt 17,24-27) ist dabei redaktions- und traditionsgeschichtlich bearbeitet, in ihren verschiedenen geschichtlichen Kontexten wahrgenommen und mit Hilfe verschiedener Kriterien auf ihre Historizität in Bezug auf den vorösterlichen Jesus befragt worden. Den ältesten Teil der Perikope bilden diesen Untersuchungen zufolge die tempelkritischen Verse 25 und 26, die durchaus eine Erinnerung an den vorösterlichen Jesus von Nazaret sein können. In der dem Evangelisten vorliegenden, mündlichen Tradition geht es ursprünglich eindeutig um die Zahlung der Tempelsteuer, deren Bedeutung und Entwicklung auch in einem einleitenden Kapitel erläutert wird. Der Evangelist schreibt sein Evangelium allerdings schon nach der Tempelzerstörung und legt die Überlieferung für seine Gemeinde neu aus. Die Stelle bezieht sich bei ihm nicht mehr direkt auf die Steuerzahlung an den Jerusalemer Tempel, sondern auf eine andere Steuer, wahrscheinlich auf den sogenannten „Fiscus Judaicus“.
Anhand der Auseinandersetzung mit der Perikope Mt 17,24-27 wird einerseits die Vielschichtigkeit des Überlieferungsprozesses dieser Tradition deutlich, andererseits ergeben sich daraus auch einige beachtenswerte Konsequenzen im Zusammenhang mit dem historischen Jesus.

Mag. phil. et theol. Franz Hasenhütl

Institut für Kanonisches Recht

Begutachtung: O. Univ.-Prof. Dr. Johann Hirnsperger

Titel der Diplomarbeit:

Das kirchliche Sonn- und Feiertagsgebot (cc. 1246-1248 CIC)

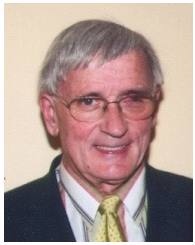
Unter besonderer Berücksichtigung rechtshistorischer Perspektiven und der Interdependenzen kirchlicher und staatlicher Normgebung

Im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen die Kirchengebote der Messpflicht und der Arbeitsruhe an Sonn- und kirchlichen Feiertagen. Ausgehend von allgemeinen Überlegungen zum Phänomen von Fest und Feier und dem Blick auf die biblischen Zeugnisse über den Sonntag als den Urfeiertag des Christentums steht in der Folge der Zugang aus dem Fachbereich des kanonischen Rechts im Vordergrund. Dabei wird großes Gewicht auf die rechtshistorische Genese der kirchlichen Normen zu Sonn- und Feiertagen in den Kontexten der jeweiligen gesellschaftlichen und kirchlichen Situation gelegt. Auf dem Hintergrund der geschichtlichen Interdependenzen kirchlichen und staatlichen Rechts werden in der Folge die aktuellen Regelungen zum Sonn- und Feiertagsrecht des Codex Iuris Canonici analysiert und kommentiert. Neben den allgemeinen Bestimmungen des kirchlichen Gesetzbuches kommen auch partikularkirchliche Vorgaben in Österreich und der Diözese Graz-Seckau in den Blick. Außerdem werden Grundzüge des geltenden österreichischen Staatskirchenrechts zu Sonn- und kirchlichen Feiertagen dargestellt.
Die Beschäftigung mit der Genese der einschlägigen Bestimmungen hin zu den heute vorliegenden Normen des kirchlichen Gesetzgebers zu Sonn- und Feiertagen soll vor allem dazu beitragen, manche Aspekte für eine heutige Lesart und Interpretation der Rechtstexte auf dem Hintergrund der geschichtlichen Entwicklung aufzuhellen.

Mag. Wilhelm Jobstmann

Institut für Ethik und Gesellschaftslehre

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold



Titel der Diplomarbeit:

Glaubens- und Ethikvorstellungen im ländlichen Raum

Eine empirische Untersuchung in einem ländlichen Umfeld mit drei Themenkreisen: A: Einschätzung des persönlichen Glaubens B: Fragen zur Praxis der Seelsorge - Institution Kirche C: Fragen zu aktuellen, ethischen Themen

Die Diplomarbeit hatte die Zielsetzung, die Denkweise der Bevölkerung von Unterlamm, einer Bevölkerung im ländlichen Umfeld, zu Fragen: A: Einschätzung des persönlichen Glaubens, B: der Institution Kirche und C: zu Problemfeldern der Ethik zu erkunden.

Ein vierseitiger Fragebogen, der jeweils 10 Fragen beinhaltete, wurde an die Bevölkerung persönlich übermittelt. Die Fragen wurden vom Verfasser der Diplomarbeit entwickelt. Von 1050 Fragebögen gab es einen Rücklauf von 798 Stück, die zur Auswertung gelangten.

Neben ihrem empirischen Wert hatte die Befragung auch einen hohen pastoralen Wert, zumal die Befragten genötigt waren, sich über ihren eigenen, religiösen, Standort zu befragen und nun diesen Standort mit den veröffentlichten Ergebnissen vergleichen zu können. Vor allem die Fragen und die Beantwortungen aus dem Bereich der Ethik erweckten großes Interesse.

Mag.ª Elisabeth Lienhart

Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie

Begutachtung: Ass.-Prof. Dr. Karl Ladenhauf

Titel der Diplomarbeit:

Die ökumenische Notfallseelsorge Steiermark in Kooperation mit der Krisenintervention des Landes Steiermark

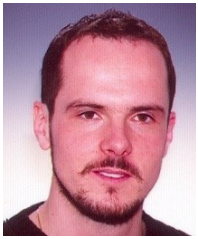
Eine praxisbezogene Darstellung der psycho-sozialen und interkonfessionellen Akutbetreuung von traumatisierten Personen

Krisenintervention und Notfallseelsorge ist die „Erste Hilfe“ für die „verletzte“ Seele von Menschen nach traumatischen Ereignissen. Die psychische Dimension von komplexen Ereignissen, Katastrophen, Großschadenslagen sowie der plötzliche Tod eines geliebten Menschen ist nach vielen Jahrzehnten endlich in den Blickpunkt der Behörden, der Notfallmedizin, der Einsatzorganisationen und der Bevölkerung geraten. Menschen in Ausnahmesituationen stoßen sehr schnell an ihre persönlichen Grenzen. Bekommen Betroffene in solchen Ausnahmesituationen professionelle Hilfe in Form der psycho-sozialen Akutbetreuung durch die Krisenintervention/Notfallseelsorge wird die Gefahr von posttraumatischen Belastungsstörungen um einiges geringer. Durch eine professionelle Begleitung werden traumatisierte Menschen wieder langsam aber stetig in ihr persönliches, selbständiges Handeln, ihren Lebenssinn sowie zu ihrem Glaubensbild begleitet/zurückgeführt. Die Notfallseelsorge greift dabei unterstützend in die Arbeit der Krisenintervention ein und führt diese in manchen Fällen sogar darüber hinaus weiter.
Notfallseelsorge ist Seelsorge in extremen Situationen. Sie ist Begleitung und Beratung im Lichte des Evangeliums vor dem Hintergrund eines christlichen Menschen- und Weltbildes. Somit fällt die Notfallseelsorge mit ihrem Tätigkeitsprofil in das große und weite Feld der Diakonie und soll unverzichtbare Aufgabe der Kirche sein. Notfallseelsorge ist wesentlicher Grundvollzug des Glaubens an Gott, der die Liebe selbst ist und stellt sich dem Glaubensanspruch, im Betroffenen/Angehörigen/traumatisierten Menschen Christus selbst zu begegnen.

Mag. Markus Löhnert

Institut für Ethik und Gesellschaftslehre

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Dr. Kurt Remele



Titel der Diplomarbeit:

„Zivilreligion made in the U.S.A.“: (k)ein Modell für Europa?

Der amerikanische Soziologie Robert N. Bellah veröffentlichte im Jahr 1967 in der US-Zeitschrift „daedalus“ einen Artikel, in dem er die These aufstellte, dass es in den USA abseits der zahlreichen christlichen Kirchen und Konfessionen eine gut institutionalisierte und etablierte „civil religion“ gäbe. Diese zivile Religion lässt sich beschreiben als eine Reihe von Symbolen und Begriffen, die der Republik der Vereinigten Staaten von Amerika eine Art transzendentes Fundament geben und über alle sozialen, ethischen und religiösen Grenzen hinweg, einen religiösen Grundkonsens schaffen. Auf diesen Konsens aufbauend ist es in den USA z.B. möglich und gesellschaftlich legitim, auch als Politikerin oder Politiker über Gott zu sprechen und ein religiöses Bekenntnis abzulegen. Diese Form einer für alle geltenden und von allen akzeptierten Religion wurde seither unter Soziologinnen und Soziologen stark diskutiert. Unter den strittigen Punkten war auch die Frage, ob eine solche zivile Religion ein taugliches Modell für Europa wäre. Im Rahmen der Diplomarbeit werden Bellahs Theorie und die wissenschaftlichen Grundlagen, auf die seine Theorien aufbauen, vorgestellt. Anschließend wird anhand einiger Beispiele gezeigt, welche Spuren die amerikanische „civil religion“ im Alltagsleben der US-Amerikanerinnen und –Amerikaner hinterlässt. Schließlich kommen mit Hermann Lübbe und Rolf Schieder zwei Befürworter und mit Jürgen Moltmann ein Gegner einer solchen Zivilreligion für Europa zu Wort. Eine kritische Bewertung der vorgestellten Kritiker und Befürworter schließt die Arbeit ab.

Mag. Florian Mittl

Institut für Fundamentaltheologie

Begutachtung: O. Univ.-Prof. Dr. Gerhard Larcher

Titel der Diplomarbeit:

Die Glaubensoption als letzte Sinnbestimmung bei Maurice Blondel

Der französische Philosoph Maurice Blondel (1861 – 1949) hat auf rein philosophischem Wege die Vernünftigkeit des Glaubens aufgezeigt und durch sein Denken vor allem Vertreter der „Nouvelle Théologie“ nachhaltig beeinflusst.
Er war stets bestrebt Philosophie und Theologie strikt voneinander zu trennen und distanzierte sich von klassischer, Offenbarung voraussetzender Apologetik. Die vorliegende Arbeit stellt zunächst den spirituellen Hintergrund Blondels dar, wie er sich vor allem mittels der Carnets Intimes nachzeichnen lässt, und wendet sich dann seiner Methodenschrift Lettre zu. Ein ausführliches Kapitel widmet sich seiner Dissertation L’Action und untersucht die Bedeutung der im Handeln ersichtlich werdenden Diskrepanz des Willens. Ein Kapitel über die Immanenzmethode zeigt, wie Blondel aus der Mitte der Philosophie heraus die im Menschen grundgelegte Erfahrung des Übernatürlichen begründet und im Abschlusskapitel wird Blondels Ansatz für einige moderne Diskussionsfelder fruchtbar gemacht.

Mag. Andreas Monschein

Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie

Begutachtung: Vertr.-Ass. Dr. Peter Ebenbauer

Titel der Diplomarbeit:

Neues oder übersetztes Wort?

Untersuchungen zur deutschen liturgischen Gebetssprache mit Fokus auf die Tagesgebete zur Auswahl im Messbuch 1975

Die Arbeit versucht die Dringlichkeit von Orationen in genuin deutscher Sprache aufzuzeigen. Durch das Eingehen auf die „Zeichen der Zeit“ und das Aufgreifen der „Freude und Hoffnung, Sorgen und Nöte“ der Menschen unseres Kulturraumes ist es möglich, ein größeres Verständnis zu evozieren, die Menschen besser anzusprechen und tiefer in das Mysterium der Liturgie und des Gebetes einzudringen.

In einem ersten Teil werden grundlegende Fragen bezüglich der Herkunft, der Funktion und des Aufbaus der Tagesgebete behandelt, um einen Zugang zu dieser Form des Gebetes zu ermöglichen und in die Thematik einzuführen.

Im zweiten Teil der Arbeit wird die Entwicklung der Vorschriften von Seiten der Gottesdienstkongregation bezüglich der Übersetzung und Neuschöpfung liturgischer Texte herausgearbeitet werden. In einem nächsten Schritt kommen die Theologen Jakob Baumgartner und Winfried Hauerland, sowie die Theologin Gunda Brüske zu Wort, anhand deren Argumente die Notwendigkeit für die Verfassung eigensprachlicher Gebetstexte klar gemacht werden sollte. Die Hinweise auf die Arbeiten der Messbuchkommission und den aktuellen Stand der Messbuchrevision bilden den letzten Schritt dieses Abschnitts.

Der dritte Teil befasst sich mit den aktuell im Deutschen Messbuch existierenden Auswahltagesgebeten. Sie werden hinsichtlich ihres Inhalts und Stiles untersucht, darüber hinaus werden zwei Orationen mit jenen aus dem Altkatholischen Messbuch verglichen und kritisch gewürdigt.

Um der hier vorliegenden Arbeit einen entsprechenden Rahmen zu leihen, beschäftigt sich der vierte und letzte Teil mit Kriterien zur Schöpfung neuer Gebetstexte. Nach allgemeinen Überlegungen zur Gebetssprache fügen sich Hinweise auf den Gebrauch ebendieser im Kontext des Tagesgebetes an. Behandelt werden Kriterien bezüglich der Sprache, der Funktion und der praktischen Anwendung. Sie sollen den Blick schärfen für die Komplexität, mit der man bei der Schöpfung neuer Gebete konfrontiert ist. Nicht zuletzt sollen sie aber auch Wegweiser sein und Richtlinien für die mutige Erstellung neuer Orationen vorgeben.

Mag. Michael J. M. Nashandasse

Institut für Moraltheologie und Dogmatik

Begutachtung: Univ.-Prof. DDr. Walter Schaupp

Titel der Diplomarbeit:

Der Mensch auf der Suche nach Sinn

Lebensgestaltung und Lebensglück in den Werken von Viktor E. Frankl

Die Diplomarbeit wurde sowohl in methodischer als auch in didaktischer Hinsicht in drei Teile gegliedert: `Biographischer Abriss und Standortbestimmung´, `Die anthropologischen Grundlagen der Logotherapie´ und `Selbstverwirklichung durch Sinnerfüllung´.

Im ersten Teil versuchen wir das Leben von Viktor E. Frankl und dessen Bezug zur Logotherapie darzustellen. Im Besonderen ist es uns ein Anliegen, die bereits frühe, theoretische Entdeckung der logotherapeutischen Axiome: Die Unbedingtheit des Lebenssinnes, Der Wille zum Sinn und die Freiheit des Willens aufzuzeigen, resp. deren keimendes Wachstums im Laufe seines weiteren Lebens.

Zweiter Teil ist der Versuch einer systematischen Darstellung der anthropologischen Grundlagen der Logotherapie. Dieser Teil widmet sich insbesondere der Begründung von Logotherapie und Existenzanalyse, dem Gedanken von der noetischen Dimension als einer nicht pathologisierbaren Sphäre, der Logoshaftigkeit des Menschen, sowie dessen drei Existentialien: Freiheit, Geistigkeit und Verantwortlichkeit und dessen dreidimensionalen `Struktur´.

Der dritte Teil ist eine Präzisierung des in zweitem Teil dargestellten Gedankengutes, resp. eine Fortführung des Gedankenstranges. Darin beschreiben wir die Überlegungen Frankls zum Sinnorgan, zur Sinnfindung, zum Axiom vom Sinn des Lebens, zu den drei `Wertkategorien´ oder `Hauptstraße´, auf denen Selbstverwirklichung und -erfüllung möglich ist.

Die Conclusio soll schließlich noch einmal den Blick auf den Konnex von Selbstverwirklichung und Sinnerfüllung lenken und in aller Kürze und Geschlossenheit die Prinzipien von Frankls Thesen zur Sinnfindung und -erfüllung darstellen.

Mag. Andreas Neubauer

Institut für Ethik und Gesellschaftslehre

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

Titel der Diplomarbeit:

Das Leben österreichischer Fußballprofis

Profifußballer führen zweifellos ein außergewöhnliches Leben: In den Himmel gelobt, zum Teufel gejagt, aber garantiert im Licht der Öffentlichkeit. Ständige Neuorientierung, Verletzungen, Comebacks, Wechsel ins Ausland, Umgang mit Managern, eingeschränktes Familienleben, Weiterbildung, die Liste ist lang. Aber wie sieht der Alltag der heimischen Spitzenfußballer eigentlich aus? Mit welchen Problemen und Vorurteilen haben sie zu kämpfen? Welche Berufschancen bieten sich österreichischen Kickern nach dem Ende ihrer aktiven Laufbahn? Und welche ethischen Aspekte spielen bei diesem „Traumjob“ eine Rolle.
Diese und viele andere Themen werden in der Diplomarbeit von Andreas Neubauer behandelt. Dabei gewähren auch Fußballprofis und Insider der Szene wie Didi Kühbauer, Ivica Vastic, Paul Scharner, Roman Wallner, Jürgen Säumel, Markus Schopp, Frenkie Schinkels oder Didi Constantini einen Blick hinter die Kulissen des österreichischen Fußballs.
Basierend auf dieser Diplomarbeit erschien im Dezember 2007 auch das Buch „Unsere Kicker. Die bitter-süße Realität der österreichischen Fußballprofis“ im EGOTH-Verlag Wien.

Mag. Bernd Obermayer

Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr.in Irmtraud Fischer

Titel der Diplomarbeit:

„Du kommst zu mir mit Schwert, Speer und Sichelschwert, ich aber komme zu dir im Namen YHWHs Zebaoth!“ (1 Sam 17,45)

Die biblische Rede vom Krieg und das Bild des fremden Herrschers in ausgewählten alttestamentlichen Kriegsnarrativen

Die Arbeit untersucht die Phänomene Krieg und Fremdheit bzw. die Darstellung von Fremdheit im Krieg anhand relevanter Texte des Alten Testaments/der Hebräischen Bibel. Die biblische Rede vom Krieg erweist sich dabei als vielschichtig und komplex. Die Heiligen Schriften Altisraels geben keine uniformisierte oder systematisierte Sicht auf das Phänomen Krieg wieder. Unterschiedliche, einander sogar widersprechende Stimmen lassen sich – auch innerhalb einzelner biblischer Bücher und Texttraditionen – finden. Die Texte lassen sich grundsätzlich in die Kategorien „kriegsaffirmierend“ und „kriegskritisch“ einteilen. Als zentrales Kriterium fungiert dabei die Stellung YHWHs zum (konkreten) Krieg(sfall). Im Durchgang durch den biblischen Geschichtsaufriss Altisraels wird dieser Vorstellung anhand zentraler Beispieltexte (z.B. Ex 13f.; 1 Sam 17; 2 Kön 25) sowie prägender Elemente (z.B. prophetische Willenserfahrung und Bann im Krieg) nachgegangen.
Im letzten Teil der Arbeit fließen die hermeneutischen und historischen Annäherungen an Fremdheit und Krieg in Altisrael zusammen und werden exegetisch konkretisiert. Dies erfolgt durch die Auseinandersetzung mit zwei besonders prägenden Kriegsereignissen der erzählten Geschichte des Volkes Israel: die kriegerische Bedrohung durch den Pharao am Schilfmeer (Ex 13f.) sowie die Belagerung Jerusalems durch den assyrischen Großkönig Sanherib (2 Kön 18f.). Anhand dieser beiden Kriegsnarrative werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der biblischen Darstellung des fremden Herrschers im Krieg gegen Altisrael herausgearbeitet.

Mag.ª Daria Olip

Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Rainer Bucher

Titel der Diplomarbeit:

Jugendpastoral in Kärnten
Die Zweisprachigkeit als jugendpastorale Aufgabe

Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert.Im ersten Teil wird ein kurzer geschichtlicher Überblick des zweisprachigen Kärntens gegeben und die Rolle der Kirche als Hüterin der slowenischen Identität und Sprache in Kärnten näher definiert.
Die weiteren Kapitel des ersten Teiles befassen sich mit der jugendpastoralen Situation in Österreich und Kärnten.
Da der Schwerpunkt in der Diözese Gurk – Klagenfurt gesetzt wurde, werden die institutionellen Gegebenheiten der Katholischen Jugend und der slowenischen Katoliska Mladina und ihre derzeitigen Aktivitäten dargestellt.
Im zweiten Teil wir die Methodik der Schreibwerkstatt als Evaluierung zum Thema „Zweisprachigkeit und Jugendpastoral“, kurz beschrieben und im Anschluss wiedergegeben und ausgewertet.
Die Zweisprachigkeit ist in Kärnten oft noch ein sehr brisantes politisches und kommunikatives Problem.
Das spiegelt sich leider noch oft in der jugendpastoralen Arbeit wieder, wo es zu Ausgrenzungen aufgrund der Sprache und geschichtlicher Unwissenheit kommt.

Mag. Joachim Perstling

Institut für Ethik und Gesellschaftslehre

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

Titel der Diplomarbeit:

Kolping in Brasilien: Ein Modell für nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit?

Eine Betrachtung der Entwicklungszusammenarbeit von Kolping Österreich und Kolping Brasilien anhand von Hilfsprojekten im Nordosten Brasiliens

Im ersten Abschnitt der Diplomarbeit werden die theologischen Hintergründe einer Entwicklungszusammenarbeit vor allem anhand der beiden Enzykliken Populorum progressio (1967) und Sollicitudo rei socialis (1987) dargestellt. Danach werden die Grundideen von Adolph Kolping, dem Gründungsvater des Kolpingwerkes, aufgezeigt, um im Anschluss auf die konkrete Verwirklichung der über zwanzigjährigen Entwicklungszusammenarbeit von Kolping Österreich im Nordosten Brasiliens eingehen zu können. Hier werden zwei Arbeitseinsätze von Kolping Österreich im Nordosten Brasilien miteinander verglichen und deren Nachhaltigkeit analysiert. Im abschließenden Teil der Diplomarbeit wird die Umsetzung der Idee Kolpings vom brasilianischen Kolpingwerk im Nordosten Brasiliens anhand von Interviews, Umfragen und Projektbeschreibungen dargestellt und auf ihre Nachhaltigkeit überprüft.
Diese Diplomarbeit liefert einerseits eine Analyse der Entwicklungszusammenarbeit von Kolping im Nordosten Brasiliens und andererseits Anregungen zur effizienteren Umsetzung der Hilfsprojekte und Verbesserung der Nachhaltigkeit.

Mag. Andreas Pichlhöfer

Institut für Ethik und Gesellschaftslehre

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

Titel der Diplomarbeit:

Welt in Balance – Global Marshall Plan
Globalisierung nachhaltig gestalten

Der Titel meiner Diplomarbeit „Welt in Balance – Global Marshall Plan“ beschreibt das wünschenswerte Ziel, nämlich eine Welt in Balance. Ich gehe davon aus, dass die Balance bedrohlich für alle gefährdet und somit ein Wandel erforderlich ist, wo sich Menschen gewaltsam und brutal bekriegen, wo permanent weitreichende Umweltschäden verursacht werden, wo arme Menschen fortwährend ärmer und reiche Menschen ständig reicher werden. Zeiten, in denen sich Globalisierungsprozesse fortlaufend bedeutsamer auswirken, bieten neue Möglichkeiten, zwar global zu denken, aber lokal zu handeln. Ich bin von der Überzeugung geleitet, dass die Lösung globaler Probleme bei mir und bei jedem von uns beginnen kann – ein Wandel, der nicht nur auf das Hier und Jetzt beschränkt ist, sondern nachkommende Generationen miteinbezieht, also zukunftsfähig ist. Den Global Marshall Plan sehe ich als einen realistischen und realisierbaren Rahmen an, der der Vision von einer weltweiten Gerechtigkeit, Frieden und einer nachhaltigen Entwicklung nachgeht und mit den heutzutage dominierenden wirtschaftlichen Kräften versucht, einen Kurswechsel herbeizuführen. Gerade diese Grundüberzeugungen haben mich dazu bewogen, diese Global Marshall Plan Initiative auszuwählen, um hinter dieses Konzept zu blicken und die Grundideen und Strategien genauer zu beleuchten. Der Untertitel „Globalisierung nachhaltig gestalten“ zeigt, worum es in meiner Arbeit im Grunde geht, nämlich um Nachhaltigkeit, das heißt um die Bedürfnisbefriedigung der heutigen Gesellschaft ohne Gefährdung der Möglichkeiten künftiger Generationen und dies alles auf globaler Ebene.

Die Arbeit ist in drei große Abschnitte gegliedert. Am Beginn wird die Global Marshall Plan Initiative mit dem Instrument der Ökosozialen Marktwirtschaft vorgestellt. Der Hauptteil befasst sich mit Aspekten christlicher Ethik, die mit den drei Säulen von Nachhaltigkeit, Soziales, Umwelt und Wirtschaft in Verbindung gebracht werden. Der Abschluss meiner Arbeit zeigt konkrete Beispiele einer Umsetzung von nachhaltigem Wirken auf regionaler Ebene.

Mag.ª Kathrin Reichart

Institut für Ethik und Gesellschaftslehre

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

Titel der Diplomarbeit:

Berge als Herausforderer und Boten für ein menschenwürdiges Verhalten

Eine ethische Auseinandersetzung mit Bergsport

Für die Zeit, in der wir leben, werden Begriffe wie Erlebnis- oder Konsumgesellschaft verwendet. Die Freizeit, die für viele große Bedeutung hat, verbringt der Mensch auch mit sportlicher Betätigung. So gibt es viele, die die Natur und die Berge aufsuchen, um diese zu erleben und zu konsumieren. Wandern und Bergsteigen erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Dabei ergeben sich einige Fragen: Wie, wo setze ich als Sportler meine Wertmaßstäbe, wofür lebe ich, wem dient mein Sport, was will ich damit, wer werde ich morgen sein durch meinen Sport, wie präge ich andere durch ihn? In der Bergsportliteratur ist immer wieder die Rede vom Bergsteiger-Ethos. Lange Zeit wurden die ungeschriebenen Gesetze über das richtige Verhalten am Berg von Generation zu Generation weitergegeben. Unter Alpinisten gibt es dennoch viele Verhaltensweisen, über die diskutiert wird.

Nach der Definition von einigen grundlegenden Begriffen, wie z.B. was ist Ethik, und warum gibt es sie im Sport, wird untersucht, ob und wie Bergsport in das Feld der Extrem- und Risikosportarten eingeordnet werden kann.

Eine der zentralen Fragen dieser Arbeit ist, welche Beweggründe Bergsportler für ihr Tun haben könnten, das teilweise ein großes Risiko birgt. Unser Leben ist ein Geschenk, wie kann es jemand aufs Spiel setzen, in einer vielleicht sogar leichtsinnigen Art und Weise? Fehlt den Menschen im alltäglichen Leben etwas, das sie am Berg finden? Können sie durch ihren Sport das alltägliche Leben besser meistern? Sind Extrembergsteiger süchtig?

Bergsport findet in der Natur statt, und deshalb sollte es den „Benützern" dieser Natur ein Anliegen sein, selbige zu schützen und zu erhalten. Im letzten Teil der Arbeit wird die Verantwortlichkeit der Bergsportler gegenüber ihrer Mitwelt gezeigt. Haben sie wirklich ein besonderes Verhältnis zur Natur? Sowohl anhand der Situation des vom Massentourismus gezeichneten Himalaja als auch der heimischen Alpen wird eine Antwort gesucht.

MMag. Wolfgang Schöffmann

Institut für Fundamentaltheologie

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Ing. Dr. Christian Wessely

Titel der Diplomarbeit:

Die Wirk-lichkeit von Ikonen

Parallelen zwischen der Argumentation im Ikonoklasmus und aktuellen Medientheorien

Diese Arbeit versucht Parallelen zwischen Ikonoklasmus und modernen Medientheorien aufzufinden. Die zentrale These lautet: Die Argumentation im Ikonoklasmus kann als kritisches Potential in Blick auf die modernen Massenmedien und im Besonderen in Bezug auf den Gebrauch von Bildern in Massenmedien dienen. So kann die Kirche ihre Erfahrung in den Diskurs der Moderne über die Massenmedien einbringen.

Im ersten Kapitel stellt eine Einführung die verschiedenen Argumentationen der streitenden Richtungen in der Diskussion des achten Jahrhunderts dar. Das zweite Kapitel beschreibt die beiden Medientheorien von Niklas Luhman und Marshall McLuhan. Es endet mit einigen Gedanken zu „Realität“ und ihrer Beschreibung gemäß den beiden Theorien. Das dritte Kapitel fasst die Ergebnisse der zwei vorangehenden Kapitel zusammen. Nun werden zwei verschiedene Funktionen, die sowohl die Ikonen als auch die Massenmedien erfüllen, sichtbar: eine erkenntnistheoretische und eine pädagogische Funktion. Anschließend stellt der Gebrauch von Bildern und speziell das Phänomen der Superstars in den modernen Massenmedien eine interessante Möglichkeit dar, die Ergebnisse anzuwenden und die Bedingungen zu untersuchen, denen Religion in einer Mediengesellschaft ausgesetzt ist.

MMag. Mario Wolfgang Schönhart

Institut für Philosophie an der Kath.-Theol. Fakultät

Begutachtung: Univ.-Prof. DDr. Reinhold Esterbauer

Titel der Diplomarbeit:

Foucault: strategisch-politischer Denker des Subjekts

Ein Versuch zu Stil, Methode und Inhalt seines Transformationsdenkens

Der französische Philosoph Michel Foucault gilt als einer der umstrittensten und wirkmächtigsten Denker der Postmoderne. Seine historisch-philosophischen Untersuchungen zum Menschen als Subjekt sind u. a. wesentliche Anknüpfungspunkte gegenwärtiger Reflexionen über Identität oder die Stellung des Menschen im Kontext biotechnologischer Macht-Wissens-Formationen und transhumanistischer Visionen. Im Zuge der breiten Rezeption von Foucaults Denken ist im Hinblick auf den interdisziplinären Dialog auch eine vertiefte Auseinandersetzung mit diesem Philosophen von Seiten der Theologie notwendig. Denkstil, genealogische Methode und Subjektdenken von Foucault müssen im Vorfeld einer Rezeption auf Grund ihrer eindeutig politisch-strategischen Zielorientierung philosophisch-kritisch auf Verzerrungen und Engführungen hin befragt werden.

Fragt man nach dem Denkstil, zeigt sich Foucaults tief sitzendes Unbehagen an Kultur und Politik, das sich in einer strategisch-politischen Auffassung von Wissen und einer politisch-praktischen Denkhaltung ausformt. Denken wird dabei zu einer experimentellen Suche nach Transgressionsmöglichkeiten auf der Basis von existentiellen Erfahrungen. Die Methode der Genealogie setzt Foucault als Analysewerkzeug ein, welche die Herkunft von scheinbar Einheitlichem und „Natürlichem“ aus kontingenten Machtverhältnissen aufzeigen soll. Mittels der Genealogie wird ein historisches Gegen-Wissen etabliert, das als Instrument zur Transformation gegenwärtiger Identitäten und Machtverhältnisse dienen kann.

Mag.[a] Anna Maria Steinpatz

Institut für Religionswissenschaft

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. DDr.[in] Theresia Heimerl

Titel der Diplomarbeit:

Die Menschenopfer der Maya
Historische Fakten und moderne Opfertheorie

Die primäre Frage meiner Arbeit richtet sich, wie der Titel schon aussagt, nach den Menschenopfern und Tötungsritualen der Maya.
In einem ersten Schritt untersuche ich die Umwelt, Geschichte und Kultur der Maya um einerseits eine Basis für die weiteren Analysen zu legen und andererseits meine Ergebnisse in ein Gesamt einzubetten.
Danach werfe ich einen Blick auf die Götterwelt der Maya, die sich durch die Codizes und das Popol Vuh, dem uns einzigen erhaltenen Schöpfungsmythos der Maya, eröffnet. Im Popol Vuh wird ersichtlich, dass die Forderung nach Menschenopfern von den Göttern selbst stammt. Die Anthropologie dahinter zeigt als den einzigen Daseinszweck des Menschen den Dienst an den Göttern.
Im Anschluss daran folgt eine eingehende Untersuchung der einzelnen Rituale und der daran beteiligten Personengruppen (Priester und Opfer). Hier stütze ich mich neben archäologischen Funden hauptsächlich auf die Berichte des Bischofs Diego de Landa, der seine Beobachtungen über die Maya niederschrieb.
Unter all den Ritualen – manche übernahmen die Maya von den mexikanischen Invasoren – stechen das Herzopfer, das vielfach bezeugt ist, und das Cenote-Ritual (Cenoten sind natürliche Karstbrunnen) hervor.
Abschließend analysiere ich einige Opfertheorien der modernen Wissenschaft. Eliade sieht die Opferung von Menschen in Zusammenhang mit dem Ackerbau. Girard schließt, dass die Opferung eines Sündenbocks der Kanalisation von Gewalt in Gruppen dient. Baudler deutet die Menschenopfer des frühen Menschen -in Anlehnung an Girard- als Aneignung der in der Umwelt erfahrenen potenziellen Unsterblichkeit des Raubtieres. In einem letzten Schritt untersuche ich, inwiefern die Darlegungen der modernen Wissenschaft mit den von mir vorgenommenen Ausführungen über die Opferpraktiken der Maya konform gehen.

Mag. Karl Steinpatz

Institut für Philosophie an der Kath.-Theol. Fakultät

Begutachtung: Univ.-Prof. DDr. Reinhold Esterbauer

Titel der Diplomarbeit:

Staat und Religion
Zur Religionskonzeption von Jürgen Habermas

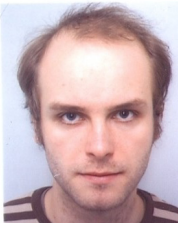
Die Frage nach dem Verhältnis zwischen modernem Staat und Religion ist heute von größter Brisanz. Zum einen stellt sich im Angesicht des religiösen Fundamentalismus die Frage, wie destruktive und antidemokratische Tendenzen in den Religionen verhindert werden können, und welche positiven Aspekte im religiösen Glauben vorzufinden sind, die ein friedliches Zusammenleben fördern. Zum anderen gilt es zu klären, ob der säkulare Staat selbst von religiösen Voraussetzungen lebt und in wie weit er sich auf religiöse Werte und Inhalte beziehen kann. In diesem Zusammenhang ist auch zu fragen, wie religiöse und säkulare Bürger heute zusammenleben können und welche Bedeutung religiösen Argumenten in der öffentlichen Diskussion zukommt.

Ein Philosoph, der sich in den letzten Jahren vermehrt mit diesen Fragen auseinander gesetzt hat, ist Jürgen Habermas. Ausgehend von dessen Staatskonzeption, in der er auch auf aktuelle Problemfelder des modernen Rechtsstaates aufmerksam macht, analysiere ich in meiner Diplomarbeit seine Sicht auf Religion. Laut Habermas sind nämlich im Glauben wertvolle Gehalte zu finden, die auch für die moderne Gesellschaft von großer Bedeutung sind. Durch eine Übersetzung religiöser Inhalte in eine säkulare Sprache will er diese Gehalte auch für nichtreligiöse Bürger zugänglich machen. Inhalt meiner Diplomarbeit ist zu zeigen, ob dieses Vorhaben gelingt und wie Habermas durch sein Religionskonzept die Probleme des säkularen Verfassungsstaates beheben möchte.

Mag. Bakk.rer.soc.oec. Johannes Thonhauser

Institut für Religionswissenschaft

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr.in Ulrike Bechmann



Titel der Diplomarbeit:

Das Unbehagen am Monotheismus
Darstellung und Analyse der Debatte um Jan Assmanns Thesen zur „Mosaischen Unterscheidung“

Ist der eine Gott der Juden, Moslems und Christen ein gewalttätiger Gott? Ist der Polytheismus „bekömmlicher“ als der Monotheismus? Sind die Juden letzten Endes gar selbst Schuld an der Katastrophe des Holocaust? Und was hat das alles mit Moses und Ägypten zu tun?
Um diese provokanten Fragen ist seit gut zehn Jahren eine Debatte entbrannt, die sich bereits weit über die Grenzen der Theologie hinaus bewegt hat. Es sind die Thesen des Heidelberger Ägyptologen und Religionswissenschaftlers Jan Assmann, die seit dem Erscheinen seines Buches „Moses der Ägypter“ 1998 für Empörung und Kritik sorgen. Die Unterscheidung von wahr und falsch in der Religion, also von dem einen wahren Gott und den vielen falschen Göttern, hat als revolutionäre Wende unser Weltbild nachhaltig verändert, so seine zentrale These. In der Erinnerung der monotheistischen Religion wird diese Unterscheidung mit der Figur des Moses in Verbindung gebracht, weshalb Assmann sie auch die „Mosaische Unterscheidung“ nennt. Sie sei einerseits ein nicht mehr rückgängig machbarer „Fortschritt in der Geistigkeit“, andererseits aber auch Ursprung religiöser Ausgrenzung, Intoleranz und Gewalt. Die Behauptung von Letzterem hat Assmann unzählige Kritiken, Einwände und Vorwürfe aus den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Fachbereichen beschert. Seine Stellungnahmen konnten den Disput nicht befrieden und so entwickelte sich eine lebhafte und mitunter leidenschaftliche Auseinandersetzung.
Diese Arbeit versucht, die mittlerweile ausufernde Debatte in einen Rahmen zu bringen, Positionen und Gegenpositionen nachvollziehbar darzustellen und damit einen gangbaren Weg in ein wucherndes Dickicht von kritischen Beiträgen zu schlagen. Einzelne Argumentationsmuster werden näher beleuchtet und einer anschließenden Analyse unterzogen.

Mag.a Veronika Tropper

Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Christoph Heil

Titel der Diplomarbeit:

Einfacher τέκτων oder weiser γραμματεύς?

Sozialgeschichtliche und exegetische Studien zum Lehrer Jesus im Markusevangelium und zur Bildungssituation in Galiläa im ersten Jahrhundert nach Christus

Ausgangspunkt und Grundlage der vorliegenden Diplomarbeit sind die Perikopen Mk 1,21–28 (Das erste öffentliche Auftreten des Lehrers Jesus) und Mk 6,1–6 (Die Ablehnung des Lehrers Jesus in seinem Heimatdorf). Der Beschäftigung mit den Textstellen geht neben der Behandlung der allgemeinen Einleitungsfragen zum Markusevangelium eine ausführliche Darstellung von Galiläa als einem Handlungsort des Markusevangeliums voraus. Das Bild der sozialen, alltagsgeschichtlichen, aber auch religiösen Situation des Landesteiles, in dem sich ein Großteil von Jesu Wirken abspielte, hat sich durch neue Forschungsergebnisse nicht-theologischer Wissenschaften wesentlich verändert. Diese Ergebnisse werden vor der Textanalyse dargestellt und für diese berücksichtigt. Auch der unmittelbare Schauplatz der Perikopen (Kafarnaum und Nazaret) wird im Rahmen der Auslegung in gleicher Weise beleuchtet.

Die Perikope, die Jesu erstes Auftreten als Lehrer in Kafarnaum beschreibt, wird zudem in den größeren Rahmen der antiken, und zwar sowohl der hellenistisch-römischen als auch der jüdischen Erziehungs-, Bildungs- und Ausbildungsgeschichte eingeordnet. Auf diese Erörterungen greift die Auslegung der zweiten Perikope über die Ablehnung Jesu in Nazaret auch immer wieder zurück.

Das letzte Kapitel enthält außer einer Zusammenfassung der gesamten Arbeit einen Ausblick und versucht, Denkanstöße für eine Weiterarbeit an diesem Thema zu geben. Es zeigt zudem im bescheidenen Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit einige Konsequenzen für die gegenwärtige Pastoral und Religionspädagogik sowie für die Theologie insgesamt auf, die sich aus der Beschäftigung mit dem Lehrer Jesus im Markusevangelium und der Bildungssituation in Galiläa im ersten Jahrhundert nach Christus ergeben.

Mag.ª Elisabeth Weber

Institut für Religionswissenschaft

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. DDr.in Theresia Heimerl

Titel der Diplomarbeit:

Das Bild der Frau im Märchen am Beispiel der Brüder Grimm und den Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht

Ich möchte in dieser Arbeit anhand der Frauenbilder den kulturellen und religiösen Einfluss im Märchen näher untersuchen. Dazu habe ich Märchensammlungen zweier verschiedener Kulturen gewählt, um sie zu vergleichen: Die Märchen der Brüder Grimm und die Erzählungen von Tausendundeiner Nacht. Ich habe mir dazu vier verschiedene Frauenbilder ausgesucht: Die Hexe; die Stiefmutter bzw. Stiefschwestern/Schwestern; die aktive Heldin und die passive Jungfrau. Die Figuren der Hexe und der Stiefmutter sind im Märchen in beiden Sammlungen negativ konnotiert, während die aktive Heldin und die passive Jungfrau meist positiv gezeichnet sind. Was lässt sich an diesen Frauenbildern erkennen? Welche Bräuche, Sitten, welche Kulte?
Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit einer allgemeinen Einführung zum Thema Märchen. Es soll der Begriff »Märchen« geklärt und die Geschichte der jeweiligen Sammlungen beschrieben werden. Der zweite Teil widmet sich dann dem Bild der Frau, zuerst anhand einer allgemeinen Betrachtung und dann speziell an den vier ausgewählten Frauenbildern. Im dritten Teil soll das kulturelle und religiöse Umfeld der Geschichten, das im Vergleich der Frauenbilder des zweiten Teiles schon im Ansatz erkennbar wurde, noch genauer betrachtet werden. Schlussendlich werden dann die Ergebnisse der Arbeit nochmals zusammengefasst.

Mag.ª Katharina Wiesler

Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie

Begutachtung: Ass.-Prof. Dr. Karl Ladenhauf

Titel der Diplomarbeit:

Der Trauer begegnen

Der Titel meiner Diplomarbeit „Der Trauer begegnen“ enthält eine doppelte Aussage. Einerseits will ich damit die Begegnung mit der Trauer anderer Menschen ansprechen – eine Erfahrung aus der Distanz. Andererseits will ich damit auch die Begegnung mit der eigenen, ganz persönlichen Trauer ansprechen, die im Laufe eines jeden Lebens stattfinden kann – eine „hautnahe“ Erfahrung.

Die Motivation für diese Arbeit war meine „hautnahe“ Erfahrung vor nun fast zwei Jahren, als mein Vater ganz plötzlich gestorben ist. Bei all dem Schmerz über diesen Verlust hat sich im Laufe der Zeit doch auch eine gewisse Dankbarkeit für das bewusste Wahrnehmen der vielen Facetten der Trauer eingestellt. Ich habe und hatte (als Studentin) die Möglichkeit mich ganz einzulassen in den Prozess, der mit dem Tod meines Vaters seinen Anfang genommen hat. Daher war es mir sehr bald ein Bedürfnis mich auch auf einer anderen Ebene mit dem Thema Tod – Verlust – Trauer auseinander zu setzen.

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit einigen Modellen, die den Verlauf der Trauer skizzieren. Im zweiten Kapitel habe ich mich mit der Bewältigung der Trauer beschäftigt und das dritte und letzte Kapitel habe ich der Frage, wie Trauernden zu begegnen sei, gewidmet, wo es um konkrete Vorschläge für die Praxis geht.

Mag. Raffael Donner Wiener

Institut für Fundamentaltheologie

Begutachtung: Ao. Univ.-Prof. Ing. Dr. Christian Wessely

Titel der Diplomarbeit:

Das Vaterunser und die/in der Werbung

Untersuchungen zur religiösen Bildsprache und ihrer Verwendung in der TV-Werbung

Das Gebet als konkrete Erfahrung der Gottesbeziehung und Werbung als konkrete Erfahrung der alltäglichen Umwelt bilden den Ausgangspunkt dieser fundamentaltheologischen Untersuchung. Ich möchte versuchen aufzuzeigen, dass Werbung bewusst religiöse Bildsprache einsetzt, wie und warum sie das tut. Über eine Analyse der Gebetssprache sollen Gebrauch, Intention und Wirkung religiöser Sprechweise annähernd ergründet werden, um Rückschlüsse auf ihre Verwendung, Intention und Wirkung in der Werbung aufzuweisen. In der Werbeanalyse wird die tatsächliche Verwendung der zuvor beschriebenen Gebetssprache nachgewiesen und im Kontext der Werbespots interpretiert. Nachgegangen wird vor allem der Frage, ob Werbung religiöse Begriffe instrumentalisiert und somit ihrer ursprünglichen Verwendung und Bedeutung entfremdet oder eben nicht. Abschließend werden noch in gebotener Kürze Folgen der möglichen Entfremdung und mögliche Konsequenzen angedacht.

Mag. Gerald Wohleser

Institut für Ethik und Gesellschaftslehre

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

Titel der Diplomarbeit:

HLI-Österreich und die Helfer von Gottes kostbaren Kindern

Für eine Kultur des Lebens

In dieser Arbeit werden zwei unkonventionelle Lebensschutzbewegungen beleuchtet, nämlich HLI („Human Life International") und die „Helpers of God's Precious Infants".

Von Amerika ausgehend haben sich diese Bewegungen rasch über die ganze Welt ausgebreitet – als Reaktion auf die massive Straffreisetzung der Abtreibung seit den Siebzigern des vorigen Jahrhunderts. Beide haben das gleiche Anliegen, nämlich den Schutz des ungeborenen Kindes, die Bewahrung der Frauen/Familien vor den Folgen der Abtreibung (Post-Abortion-Sydrome) sowie die Förderung einer christlichen Familien- und Sexualmoral, agieren jedoch auf verschiedene Weise. In Österreich ist als Mischform aus beiden „HLI-Österreich/Ja zum Leben" geworden. In ihm sind die Schwerpunkte beider Bewegungen in einer vereint: konkrete Schwangerenhilfe vor den Abtreibungskliniken, Gebet, Schwangerenberatung und Aufklärungsarbeit in der Gesellschaft.

Im ersten Block wird der Hintergrund für die Entstehung der beiden Bewegungen ausgeleuchtet.

Die Arbeit öffnet mit einem Kapitel über die Würde des menschlichen Lebens, hauptsächlich aus der Perspektive des kirchlichen Lehramtes. Danach folgt eine Chronologie der Geschehnisse, die zur Legalisierung der Abtreibung führten, und ein Überblick über die aktuelle weltweite Abtreibungspraxis. Ein Kapitel, in dem Möglichkeiten des Einsatzes für das ungeborene Leben reflektiert werden, schließt daran an. Der zweite Teil widmet sich HLI-Österreich und seinen Wurzeln aus HLI und „Helpers of God's Precious Infants". Die beiden großen Lebensschutzbewegungen „HLI" und die „Helpers" sollen zunächst genauer vorgestellt werden. Der zentrale Teil der Arbeit handelt abschließend von „HLI-Österreich/Ja zum Leben".

Weitere abgeschlossene Diplomarbeitsprojekte

Mag. Matthew Igboamalu mit einer Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Ethik und Gesellschaftslehre unter dem Titel: „The Fact of Corruption in Nigerian Society - A Hindrance to Human Development“

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

Mag. Christian Klinger mit einer Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Fundamentaltheologie unter dem Titel: „Der Weg zur Gottesbegegnung und ihr Ziel im Itinerarium des Bonaventura“

Begutachtung: O. Univ.-Prof. Dr. Gerhard Larcher

Mag. Peter König mit einer Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Ethik und Gesellschaftslehre unter dem Titel: „Die Bedeutung der Arbeitszeit im Wandel aktueller wirtschaftlicher Erfordernisse. Arbeitszeitflexibilisierung und Sonntagsarbeit“

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

Mag. Gregor Lebok mit einer Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Kirchengeschichte und Kirchliche Zeitgeschichte unter dem Titel: „Wichtige kirchen- und gesellschaftspolitische Themen in den Hirtenbriefen des polnischen Episkopates von 1945 bis 2000 unter Berücksichtigung der Geschichte der katholischen Kirche in Polen“

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr.in Michaela Sohn-Kronthaler

Mag.a Halina Krystyna Michonska mit einer Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Ethik und Gesellschaftslehre unter dem Titel: „Die EU-Osterweiterung - Chance und Herausforderung für die katholische Kirche“

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

Mag.iur. et theol. Franz Eduard Müller mit einer Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Ethik und Gesellschaftslehre unter dem Titel: „Globalisierung als Herausforderung für den Sozialstaat“

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold

MMag. Thorsten Schreiber mit einer Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Moraltheologie unter dem Titel: „Süßes Leiden - schöner Tod. Das Phänomen des Leidens aus christlicher Sicht im Zusammenhang mit der Euthanasiedebatte“

Begutachtung: Univ.-Prof. DDr. Walter Schaupp

Mag. Karl Tropper mit einer Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie unter dem Titel: „Christi Kreuz ... Das unauslesbare Buch. Das Handeln des auferstandenen Gekreuzigten in den Sakramenten. Kapellen, religiöse Flurdenkmäler und Kriegerdenkmäler in der Pfarre St. Veit a. V.“

Begutachtung: Univ.-Prof. Dr. Basilius J. Groen

Mag. Bartlomiej Lukasz Wojtyrzka mit einer Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie unter dem Titel: „Sollt ich meinem Gott nicht singen?“: Das Kirchenlied im Gottesdienst der römisch-katholischen Kirche und der lutherischen Kirche.

Begutachtung: Vertr.-Ass. Dr. Peter Ebenbauer

Einladung zu

Religion am Donnerstag

Öffentliche Vorlesungsreihe der
Katholisch-Theologischen Fakultät im WS 2007/09

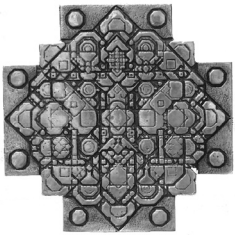
zum Thema

„Religion in der Mediengesellschaft“

Universitätszentrum Theologie, Heinrichstraße 78 A,
Hörsaal 47.01, 19.00 Uhr s.t.

Dass Religion auch in der Mediengesellschaft eine große Rolle spielt, ist richtig. Wie wichtig diese Rolle ist, soll die Lehrveranstaltung zeigen.
Von der Unterhaltsmusik über die Printmedien bis hin zu Computerrollenspielen und Werbespots – in allen Bereichen wird auf Religion Bezug genommen.
Der direkte Kontakt mit Medienschaffenden aus diesen Bereichen prägen die Lehrveranstaltung. Auch philosophische Voraussetzungen, systematische Überlegungen und pastorale Folgerungen sind Inhalt der Vorlesung.

Weitere Infos finden Sie auf unserer Homepage unter
http://www-theol.uni-graz.at



VEREIN ZUR FÖRDERUNG DER THEOLOGIE AN DER KATHOLISCH-THEOLOGISCHEN FAKULTÄT DER KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ

Unser Verein stellt sich vor

Entstehen - Ziel - Information

Die Katholisch-Theologische Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz hat im März 2000 beschlossen, einen Verein zur Förderung der Fakultät zu gründen. Der Verein wurde nach Ausarbeitung der Statuten am 5. Juli 2000 konstituiert und ist Schnittstelle zwischen Fakultät, Absolvent/inn/en und der interessierten Öffentlichkeit. Ziel des Vereines ist die Förderung der Theologie in Forschung und Lehre.

Mitglieder verpflichten sich zur ideellen und finanziellen Förderung der theologischen Forschung in Graz, vor allem auch durch aktives Eintreten für die Belange der Theologischen Fakultät im öffentlichen Leben.

Die materielle Unterstützung der wissenschaftlichen Aktivitäten der Theologischen Fakultät geschieht in erster Linie durch Entrichtung des jährlich fälligen Beitrags:

Fördernde Mitglieder	€ 365,-- (€ 75 MB + € 290 Spende)
Ordentliche Mitglieder	€ 75,--
Studierende	€ 7,--
Juristische Personen	€ 730,-- (€ 75 MB + € 655 Spende)

Alle fördernden Mitglieder erhalten ab Aufnahme in den Verein die aktuellen Bände der Fakultätsreihe „Theologie im kulturellen Dialog“. Alle übrigen Mitglieder können alle lieferbaren Bände zum halben Preis erwerben.

Mitglieder werden zu allen Veranstaltungen der Fakultät (Gastvorlesungen, Symposien, Studientage, akademische Feiern etc.) eingeladen.

Beitrittsformulare können auf der Homepage der Theologischen Fakultät http://www-theol.uni-graz.at abgerufen werden oder sind am Dekanat der Katholisch-Theologischen Fakultät, Universitätsplatz 3, 8010 Graz, Tel. 31 6/380-3150, erhältlich.

Impressum:

Publikation des Vereines zur Förderung der Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz

F.d.l.v.: Der Dekan / der Vorsitzende des Vereines

p.A.: Dekanat der Katholisch-Theologischen Fakultät, Universitätsplatz 3, 8010 Graz

Fotos: Privat
Layout: Gertraud Blaß

Jahrgang 7/2008
Heft 1